

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 15 (1925)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Zwei Gedichte  
**Autor:** Siebel, Johanna  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-647485>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 46  
XV. Jahrgang  
1925

Bern  
14. November  
1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

## Zwei Gedichte von Johanna Siebel.

### Die Mutter spricht zum Kind.

Du sollst an deinem Lebenstag  
Mit hellen Sinnen  
Und zukunftsgläubig, rein und stark  
Ein Glück gewinnen.

Und deckt sich meine Seele auch  
Mit Wundenmalen,  
Was gilt's, wenn deine Augen, Kind,  
In's Leben strahlen.

Der Mütter Los ist süß und schwer,  
Wir müssen wachen,  
Und immerzu den Weg zum Glück  
Euch leichter machen.

Als stilles Licht auf eurem Pfad  
Brennt unser Leben,

Und was nicht recht an unserm Tun  
Wird Gott vergeben.

### Einen blühenden Strauß möcht ich haben.

Einen blühenden Strauß möcht ich haben  
Und einen großen Sack voll Geld.  
Und hielt ich in den Händen die leuchtenden Gaben,  
Dann schritt mit den Blumen so hold  
Und dem Sack voll Geld  
Ich weit durch die Welt.

Und wo ich stumm darbenende Menschen sähe,  
Und Augen, vor Sorgen glühn,  
Da würde ich sagen: „In meiner Nähe  
Soll selig die Freude nur blühn!  
Nehmt! Sucht euch was aus,  
Aus Sack und aus Strauß!“

Und würde nie fragen den ein und den andern  
Nach Gruß und nach Dank, und „Was tust du damit?“  
Und würde nur strahlend weiter wandern,  
Gesegnet in mir, daß die Freude glitt  
Über ein armes staunendes Menschengesicht  
Und es tauchte in Licht.

## Das Verbrechen der Elise Geitler.

Von Hermann Kesser.

7

Noch in derselben Stunde erfuhr Gertrud, daß Heimlichkeiten das Lügen lehren. Denn sie fand sich schnell darin zurecht, der Alten, die über des Bruders vorzeitige Abreise nicht wenig erschrocken war und mit müßigen Händen und in angstvoller Unruhe auf das Erscheinen Gertruds geharrt hatte, alles zu verschweigen, was den Schauspieler betraf. Als Erklärung für ihre brennenden Wangen und ihr spätes Kommen gab sie an, sie habe in der mond hellen Nacht den Weg vom Bahnhof nach Hause zu Fuße gemacht, sei dabei irre gegangen und auch, weil sie kurz vor dem Hause in ihrem Rücken verfolgende Schritte gehört habe, aus Furcht in ein hastiges Laufen gekommen. Die bereitgestellte Mahlzeit schlug sie aus und begab sich, wie wenn das argwöhnische Verwundern Elisens aus ihr heraus-

fördern könnte, was sie verbergen wollte, schnell auf ihr Zimmer, müde von dem langen und lebhaften Tag.

Dort blieb sie, wiederum schlaflos wie in der vergangenen Nacht, wiederum willens, den Schauspieler nicht mehr zu sehen, und doch in einer entzückten Erwartung befangen, bis die neue Sonne in einer breiten Bahn auf den Fußboden fiel und der zwitschernde Vogellärm im Garten die Ruhe verbot. Und abermals zerriß ihr der Tag mit seiner gleichenden Helligkeit alle Nachtgespinste, und wieder erhob sie sich und warf alle Bangigkeit von sich ab. Ja, als sie sich frisch und blendend und von keinem einzigen Zeichen der hitzigen Nacht versengt im Spiegel erblickte, da flog sie die Reue an, daß sie in falscher Angst dem Manne entlaufen war, der unterwürfig und demütig